

Zur kritischen Betrachtung des Konzeptes der Neuen Autorität, die der Autor Stefan Dierbach in den FORUMs-Ausgaben 2 und 3/2016 vorgenommen hatte, erreichte uns dieser Leserbrief.

Neue Autorität: Dunkler Plan oder menschenfreundliche Pädagogik?

ein Leserbrief von Hannes Classen

Kürzlich berichtete mir eine Kollegin von einem „kritischen Beitrag“ zum Thema Neue Autorität. Ich war neugierig und bat sie, mir den Beitrag zu schicken. Seit dem Erscheinen des Buchs „Autorität ohne Gewalt“ 2002 arbeite ich als Erziehungsberater mit den Konzepten des „Gewaltfreien Widerstands“ und der „Neuen Autorität“, bekannt auch als „Systemisches Elterncoaching“.

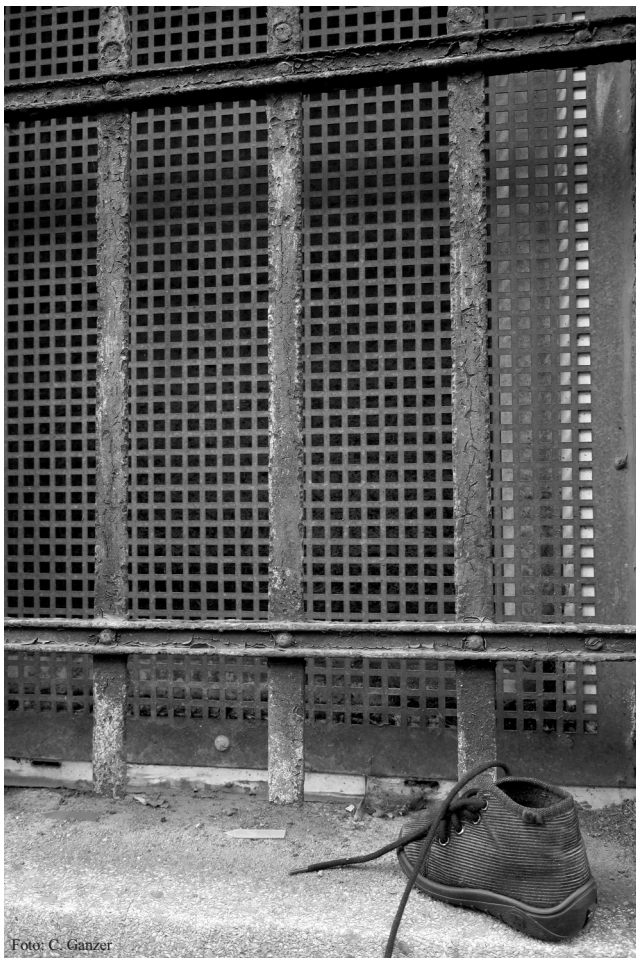


Foto: C. Ganzer

Dabei ist es mir wichtig, die eigenen handlungsleitenden Konzepte immer wieder kritisch zu hinterfragen. Als ich dann die Beiträge von Stefan Dierbach las, war ich doch ziemlich enttäuscht und verärgert. Das, was Dierbach beschreibt, erscheint mir als eine grotesk verzerrte Darstellung des Ansatzes von Haim Omer, Arist von Schlippe und KollegInnen. Es ist mir daher ein Bedürfnis, aus meiner

persönlichen Erfahrung heraus wenigstens zu einigen Punkten von Dierbachs Kritik Stellung zu nehmen.

Dierbach kritisiert den Spruch „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“. Er unterstellt, dass damit eine einseitige Bearbeitung des Kindes durch den Erwachsenen gemeint sei. Wer das Konzept der Neuen Autorität kennt, weiß, dass dies Unsinn ist. Natürlich ist nicht das Kind das zu schmiedende Eisen, sondern der Konflikt. Für dessen Lösung trägt primär der Erwachsene die Verantwortung. Und konstruktive Konfliktlösungen gelingen eben nur mit ruhigen Nerven, auf beiden Seiten. Je erhitzter die Gemüter, je blanker die Nerven der Beteiligten, desto höher das Risiko destruktiver Eskalation bis hin zur Gewalt. Gewalt von Eltern gegen Kinder geschieht nach meiner Erfahrung heute nur selten aus pädagogischer Überzeugung. Weitaus häufiger ist elterliche Hilflosigkeit der Hintergrund.

Ich erinnere mich an eine alleinerziehende Mutter, Frau M. Im Gesicht und an den Armen hat sie dunkelblaue Hämatome. Ich erschrecke. „O Gott, da hat sie wohl ihr Ex-Mann zusammengeschlagen“, denke ich. Es war aber nicht der Ex, sondern ihr 15jähriger Sohn. Frau M. hatte versucht, ihm mit Gewalt sein Smartphone wegzunehmen. Der Sohn war stärker. Wenn es zwischen Eltern und Kindern zu Gewalt kommt, geht dem nach meiner Erfahrung fast immer die Eskalation eines Konflikts voraus, mit blanken Nerven auf beiden Seiten. Mal werden dabei Kinder verletzt, mal Eltern, mal beide. Mal körperlich, mal psychisch. Das ist gemeint, wenn es heißt „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“.

Ein anderes Plädoyer der Neuen Autorität lautet „Wiedergutmachung statt Strafe“. Ein Beispiel: Vier Jungen verprügeln auf dem Schulweg ein Mädchen. Was tut nun die Schule? Sie suspendiert alle vier Jungen eine Woche vom Unterricht und lässt sie eine Hausarbeit zum Thema Gewalt schreiben. Niemand kommt auf die Idee, die Jungen zu veranlassen, dem Mädchen eine Entschädigung für das zugefügte Leid zukommen zu lassen, z.B. vom Taschengeld bezahlte Kinokarten und Süßigkeiten, verbunden mit einer aufrichtigen Entschuldigung. Strafen folgen dem alttestamentarischen Prinzip, Leid mit Leid zu vergelten. Wiedergutmachung bedeutet, zugefügtes Leid durch das Einbringen von etwas Gutem auszugleichen. Dabei wird das Kind in Verantwortung genommen, nach Vorschlägen gefragt und bei der Lösung begleitet. Das

ist natürlich aufwändiger als das Verhängen von Strafen. Aber gewiss humaner. Und wirksamer für die Zukunft. Wenn es gelingt, können sich „Täter“ und „Opfer“ versöhnen, beide bewahren ihre Würde. Beide gehören weiter zur Gemeinschaft, niemand wird ausgeschlossen.

Die Beispiele mögen den menschenfreundlichen Charakter der Neuen Autorität deutlich machen. Entgegen Dierbachs Behauptung hat Neue Autorität nichts zu tun mit dem pädagogischen Rollback à la „Lob der Disziplin“, auch nichts mit Verhaltenskonditionierung wie „Triple P“ oder „Jedes Kind kann Regeln lernen“. Im Gegenteil. Neue Autorität zielt nicht auf die Disziplinierung des Kindes, sondern auf die Selbstdisziplinierung des Erwachsenen: „Elterliche Präsenz, gefühlt als Stärke, Souveränität und Entschlossenheit, entsteht, wenn Sie sich von dem Gedanken, andere kontrollieren zu können,

Neue Autorität zielt nicht auf die Disziplinierung des Kindes, sondern auf die Selbstdisziplinierung des Erwachsenen.

verabschieden. ... Immer wieder erliegen wir der Verführung, unsere Kinder direkt oder verdeckt zum gewünschten Verhalten zu bewegen. Das Einzige, was wir jedoch kontrollieren können, sind wir selbst ...“. So Haim Omer und Philip Streit in ihrem neu erschienenen Buch „Neue Autorität: Das Geheimnis starker Eltern“. Diese Philosophie ist das Gegenteil der in Peter Hoegs Roman beschriebenen Gruselpädagogik. Neue Autorität meint eine Haltung der Gelassenheit und Souveränität gegenüber dem Kind. Ziel des systemischen Elterncoachings ist es, dies zu erlernen.

Auch Dierbachs Behauptung, Neue Autorität ignoriere die Bedürfnisse der Kinder, trifft nicht zu. Die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind und der Respekt des Erwachsenen gegenüber dem Kind sind zentral im Konzept der Neuen Autorität. Theoretische Basis ist insbesondere die Bindungstheorie. Danach haben Eltern die Aufgabe, ihren Kindern als „sichere Basis“ und „sicherer Hafen“ zur Verfügung zu stehen – tröstend, schützend, ermutigend, Orientierung gebend und ggf. auch Grenzen setzend. Für professionelle Pädagogen gilt dies entsprechend. Vorausgesetzt wird, dass die erwachsene Bezugsperson dem Kind gegenüber einen Vorsprung an Wissen, Überblick und Erfahrung hat. Und dass sie

Leserbrief 2

Ganz anders als Herr Dierbach freuen wir uns, mit dem für uns entlastenden Konzept weiterarbeiten zu können. Unsere langjährigen praktischen Erfahrungen zeigen, dass das systemische Konzept der Neuen Autorität hilfreich und stärkend für unsere Klienten ist und von den Familien als große Bereicherung erlebt wird.

Das Team von Ankerplatz3



berechtigt und verpflichtet ist, das Kind daran zu hindern, sich oder anderen Schaden zuzufügen. Das bedeutet allerdings, dass die Beziehung zwischen Kind und Erwachsenem im Grundsatz eine hierarchische ist. „Always be bigger, stronger, wiser and kind“ – so die Devise der Bindungspsychologie. Der Erwachsene hat somit eine Führungsrolle gegenüber dem Kind – abgestimmt auf dessen Alter, und auf eine Art, die das Kind stets willkommen heißt, auch wenn sein Verhalten nicht akzeptiert wird. Ob der Begriff „Autorität“ nun glücklich ist als Überschrift für das, was Kinder von Eltern und Pädagogen brauchen, darüber kann man in der Tat streiten. Ich würde lieber von „haltender Beziehung“ sprechen. Autorität ist dabei ein wesentliches Element, aber sicher nicht alles.

Eine weitere Kritik Dierbachs lautet, Neue Autorität vernachlässige die „Ursachen“ von kindlichem Fehlverhalten. In der Tat geht systemisches Denken nicht linear-kausal von Ursachen und Wirkungen aus, sondern von Wechselwirkungen und Mustern. Die werden ausführlich beschrieben. Als destruktives, Gewalt förderndes Muster wird zum einen die symmetrische Eskalation dargestellt, der Machtkampf um die Frage „Wer ist hier der Boss?“. Zum Zweiten die komplementäre Eskalation, in der der Erwachsene erfolglos versucht, durch immer weiteres Nachgeben das immer aggressiver auftretende Kind zu besänftigen. Und zum Dritten wird der Wechsel zwischen den beiden Mustern genannt: Nachgeben, bis man nervlich am Ende ist, dann der plötzliche Umschlag in extrem autoritäres bis gewalttätiges Verhalten.

Ich erlebe in meiner Beratungsarbeit immer wieder, wie hilfreich das Konzept der Neuen Autorität ist, wenn es darum geht, das Risiko gewaltsamer Eskalationen zwischen Eltern und Kindern zu verringern, den Alltagsstress von Eltern und Kindern zu reduzieren und beide mehr Freude miteinander erleben zu lassen. Es gewinnen also beide, Eltern und Kinder. Wichtig erscheint mir allerdings, die Perspektive des Kindes in die Beratung einzubeziehen, wie es systemische Beratung ja auch sonst tut. Insoweit hat Dierbach Recht, hier muss das systemische Elterncoaching weiterentwickelt werden.

Hannes Classen

ist als Sozialarbeiter, Familientherapeut und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut seit 1991 Mitarbeiter einer kommunalen Erziehungsberatungsstelle in Hamburg. Als Supervisor ist er außerdem freiberuflich in Einrichtungen der Jugendhilfe tätig.